

Schriftliche Arbeit für den Zertifikatskurs "Die Sprache der Dinge" des Hessischen Museumsverbandes e. V. , vorgelegt von Volker Beer,

Marburg, am 11.10.03

WICHTIGER HINWEIS: Jede weitere Nutzung nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Autors!
Volker Beer, Weidenhäuserstr. 60, 35037 Marburg

DER SCHAFSBAUM

Eine fusselige Pflanze kommt in Mode

**Konzept einer Themenführung durch die Sonderausstellung
"100% Baumwolle.**

**Der Stoff, aus dem die Stoffe sind. Amerika – Afrika – Asien"
in der Völkerkundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg**

Das Ziel

Kinder bzw. Jugendliche sollen etwas über Geschichte und Herstellung von Baumwollkleidung in verschiedenen Weltregionen erfahren. Dabei soll gleichzeitig ein gewisses Grundgefühl für das Wesen von "Kultur" vermittelt werden, bzw. Erkenntnisse über die eigene kulturelle Bestimmtheit. Am Beispiel der Baumwolle/Kleidung kann der Scharfblick für das Verhältnis Mensch-Kultur (als spezifischem Thema der Ethnologie) verbessert werden.

Die Zielgruppe

Angesprochen werden Kinder bzw. Jugendliche im Alter von 12-14 Jahren.

Das Konzept könnte in der Praxis eventuell auch an etwas jüngere bzw. ältere Besucher angepasst werden.

Ein abstrakter Kulturbegriff kann bei 12-14jährigen höchstens sehr ansatzweise vorausgesetzt werden und sicher auch nicht auf abstrakter Ebene vermittelt werden. Ich möchte an zwei Aspekten von "Kultur" ansetzen, die in diesem Altersspektrum schon mehr oder weniger vertraut sind:

a) Ein Verständnis von Geschichte als *kultureller Entwicklung* ist vorhanden. Schwerpunkt soll hierbei das Thema "Entdeckungen und Erfindungen" sein.

b) Ein gewisses Verständnis von der Existenz *kultureller Unterschiede* kann ebenfalls vorausgesetzt werden (eigene Erfahrungen mit Migranten, Reisen, Berichte aus Medien).

Das Thema Kleidung ist für diese Altersgruppe interessant, weil Kleidung als Mittel von Identitätsfindung/Selbstdarstellung gerade wichtig wird. Sowohl die Anpassung an (sub)kulturellen Druck als auch die Suche nach eigenem Stil spielen eine Rolle, und diese Erfahrungen können für Erkenntnisprozesse über "Kultur" und Kulturen aufgegriffen und genutzt werden.

Die Rahmenbedingungen

Die Völkerkundliche Sammlung Marburg verfügt nur über sehr geringe personelle und zeitliche Ressourcen für museumspädagogische Angebote. Außer Führungen werden kaum weitere Angebote durchgeführt. Schulklassen zählen zu den häufigsten Besuchergruppen. Die finanziellen Mittel sind, vorsichtig ausgedrückt, äußerst begrenzt. Immerhin sind meist Personen für Führungen verfügbar, die an den Ausstellungen (ausschließlich Wechsellausstellungen) selbst mitgearbeitet haben – so auch in diesem Fall.

Die Ausstellung

Die BesucherInnen kommen in eine Ein-Raum-Sonderausstellung. Die Eingangsvitrine informiert über die Geschichte der Baumwollpflanze, deren Verbreitung und ihre Verarbeitung. Der Rundgang entlang der Wände präsentiert Baumwollkleidung aus Botswana, Guatemala, China, Indien, Indonesien und Japan sowie einzelne Geräte zur Verarbeitung (Spinnrad, Nähwerkstatt mit Nähmaschine, Rückengurtwebgerät). Zwei Vitrinen in der Raummitte zeigen deutsche Babykleidung und ein Totenhemd. Textblätter sind an die Vitrinen angehängt und informieren über die Besonderheiten der jeweiligen Region, was Verarbeitung und Geschichte (vor-/nachkolonial) angeht. Die Ausstellung ist mit einigen sehr farbenprächtigen Stücken optisch sehr ansprechend, allerdings sind die meisten Objekte dem weiteren Zugriff entzogen (geschlossene Glasvitrinen).

Die Themen

Welche Themen dieser Ausstellung sind für die Zielgruppe interessant und vermittelbar, und wie können diese Themen anschaulich gemacht werden, so dass die Führung nicht in eine frontale Faktenaussschüttung ausartet?

Inhaltliche Schwerpunkte sollen, wie oben angedeutet, Kulturentwicklung/Erfindungen und kulturelle Unterschiede sein. Was kulturelle Unterschiede angeht, kann an Erfahrungen der Besucher angeknüpft werden: Wohl jeder hat schon Bilder von Menschen aus anderen Ländern gesehen, die sich auf den ersten Blick auch durch ihre "fremdartige" Kleidung unterscheiden. "Kulturelle Identität" mag für 14jährige ein zu abstrakter Begriff sein, aber dass Kleidung bewusst eingesetzt wird, um sich als Angehöriger einer bestimmten (Sub)Kultur zu zeigen, sich von anderen abzugrenzen und einer Gruppe zuzuordnen, entspricht Alltagserfahrungen der Besucher, die sich durch ihre Kleidung ebenfalls schon teilweise sehr bewusst Gruppen zuordnen (oder dies zumindest bei anderen beobachten). Diese Gedankenverbindung kann sicher leicht hergestellt werden.

Optisch kann hier an die Gestaltung der Ausstellung angeknüpft werden: Es ist eines der auffälligsten Merkmale der Ausstellung, dass jede Vitrine auf den ersten Blick einen einzigartigen Stil verkörpert: Von den gleichförmig-dezenten Blaudrucken aus Botswana zu den neongrellen Webmustern aus Guatemala, dann über einen strengen blauen Mao-Anzug zu gold-bunten indischen Stoffen und schließlich zu den spartanisch-kargen Ainu-Gewändern aus Japan. Mit anderen Worten: "Kulturelle Identität" ist in der Ausstellung unmittelbar sichtbar – die Besucher müssen nur darauf hingewiesen werden, der optische Eindruck durch Fragen in einen Verständnisprozess umgelenkt werden.

Neben der stilistischen Abwechslung fällt ein weiteres Gestaltungsmittel der Ausstellung auf: alle Vitrinen sind am Boden mit weißer, flockiger Rohbaumwolle bedeckt. Dies kann gut aufgegriffen werden, um das zweite Thema einzuleiten: Die Verarbeitung, der Weg, der von der Pflanze zu der fertigen Kleidung führt.

Von der gereinigten weißen Rohbaumwolle wurden einige Ballen aufbewahrt, die als kleine Flocken den Besuchern in die Hand gegeben werden können. Die Kiste mit der Baumwolle kann gleichzeitig als Materialkiste für weitere Hilfsmittel (Bilder etc.) mit durch die Führung genommen werden. Auch ein Zweig mit aufgeplatzten Baumsollkaspeln kann zum Befühlen herumgegeben werden. Einige gewebte und bedruckte Stoffe liegen in der Nähwerkstatt greifbar herum und können ebenfalls den Besuchern in die Hand gegeben werden. Zumindest teilweise kann so die Distanz zum Gegenstand überwunden werden. Die anderen Objekte müssen geschützt bleiben, für Reproduktionen sind leider keine Mittel vorhanden.

Die Vermittlung

Wie gezeigt, können die zentralen Themen dadurch eingeleitet werden, daß die Besucher einfach aufgefordert werden, sich die Ausstellung anzusehen. Zu Beginn ist erst einmal das neugierige Hinsehen gefordert, wobei die Neugier allerdings in die gewünschte Richtung geleitet werden sollte, bevor jeder sich in Detailbetrachtungen versenkt und die Gruppe zerfällt.

Denkbar wäre auch, zunächst wirklich einige Minuten völlig freier Einzelbetrachtungen zu erlauben, und dann die Kiste mit der Rohbaumwolle einzusetzen, um die Gruppe wieder zu bündeln.

Mit dem Rohstoff in den Händen wird **das erste Thema (Erfindungen/Verarbeitungsmethoden)** eingeleitet: Wie wird aus diesen losen Fusseln ein schönes Gewand? Daß dieser Weg recht weit ist, wird so gleich anschaulich.

Hauptvermittlungsmethode ist der Dialog. Erklärungen werden jeweils mit Fragen eingeleitet, Vorwissen der Besucher eingewoben, zum Nachdenken angeregt. Die Erfindungen sollen gedanklich als Weg zur Lösung immer neuer Probleme bzw. Wünsche begriffen und möglichst aktiv mitvollzogen werden. Also nicht: "19XX wurde die Entkernungsmaschine erfunden", sondern z.B.: "Ihr seht, daß die Fasern hier noch mit Schmutz und den Samen vermischt sind. Was muss noch passieren, damit man das verspinnen kann? Und wie macht man das? Wie mühsam ist das wohl? Wie könnte man es noch anders machen?" So können einzelne Schritte von den verschiedenen Möglichkeiten manueller Verarbeitung bis zur hochtechnisierten Kleidungsproduktion veranschaulicht werden: Reinigen, Spinnen, Weben etc. Natürlich wäre es ideal, die Besucher zumindest einige Verarbeitungsmethoden selbst ausprobieren lassen zu können, beispielsweise zu spinnen oder an einem Webstuhl zu weben. Leider sind keinerlei finanzielle Mittel vorhanden, das zu realisieren.

Einen relativ großen Raum können verschiedene Techniken zu Musterung und Färbung einnehmen. Einerseits können hier Ähnlichkeiten bzw. Parallelentwicklungen aufgezeigt werden, z.B. Blaudruck und Batik als zwei "Negativfärbetechniken", die in verschiedenen Weltregionen entwickelt wurden, andererseits kann aber auch gezeigt werden, daß es verschiedene kulturelle Vorlieben für bestimmte Techniken bzw. Wirkungen gibt. Die Geschichte des Blaudrucks, der einerseits in Deutschland gerade als Alltagstracht ausstirbt, während er in Botswana zur Nationalmode avanciert, kann verdeutlichen, wie kulturelle Entwicklungen "wandern" können. All diese Informationen sollen möglichst "nah am Objekt" bleiben, d.h. mit immer neuen Beobachtungsaufforderungen verbunden sein.

So entsteht ein Eindruck von Kultur als einer Reihe von Entdeckungen und Problemlösungen. Wo möglich, kann der westliche Mythos von "alles wird immer besser" aber gleichzeitig auf zwei Ebenen in Frage gestellt werden, ohne diese Themen allzu weit auszuführen: Jede Erfindung schafft neue Probleme. Und zweitens ist darauf aufmerksam zu machen, daß nicht überall z.B. der Webstuhl übernommen wurde, sobald man ihn kennenlernte, sondern daß viele Menschen aus guten Gründen bei anderen Geräten bleiben, ohne daß man dies als "zurückgeblieben" betrachten darf – Kultur als intelligente und angepaßte Auswahl aus einer Vielzahl von Möglichkeiten.

Möglichst viele der vermittelten Informationen sollen gleichzeitig durch Bilder illustriert werden, beispielsweise können laminierte Bilder von Personen angefertigt werden, die in der Geschichte der Baumwolle eine Rolle spielen (z.B. der Erfinder der Entkernungsmaschine, Ghandi im selbstgewebten Gewand neben Churchill etc). Das Bekanntwerden der zunächst völlig unbekanntes Baumwollpflanze im mittelalterlichen Europa kann durch einen Holzschnitt des zunächst so genannten "Schafsbaums" illustriert werden: dieser wurde dargestellt (und tatsächlich so missverstanden) als ein Strauch, aus dessen Kapseln kleine Schafe hervorzuschälen. Solche Bilder, sofern sie geschickt ausgewählt werden und Überraschungen bieten, können die Aufmerksamkeit bündeln und werden die Informationen besser in der Erinnerung verankern als bloßes Reden.

Das **zweite Thema (Kulturelle Identität)** kann dadurch eingeleitet werden, daß die Besucher versuchen sollen, alle Vitrinen gleichzeitig zu betrachten. Die Aufmerksamkeit wird auf die unterschiedlichen Wirkungen/Stile gelenkt. Fragen zu einzelnen Objekten können die gewünschten Themen einleiten: Was fällt euch auf, wenn ihr die Vitrinen vergleicht? Warum sieht diese Kleidung wohl so unterschiedlich aus? Wie würdet ihr euch in so einer Jacke wohl fühlen, und wie in einem solchen Rock? (Wie gesagt, leider ist kein Geld für Reproduktionen da...) Gleichzeitig können hier Fakten eingeworfen werden, die die eigenen Mutmaßungen der Besucher ergänzen (z.B. über die Idee der "Gleichheit", die hinter den Mao-Anzügen steckt, usw.) Ein ästhetisches Urteil der Besucher (in dieser Altersgruppe schon ausgeprägt) ist durchaus willkommen (Was findet ihr besonders schön?), die vermutlich unterschiedlichen Urteile einzelner Besucher können Anlaß sein, über Unterschiede kultureller Schönheitsideale zu sprechen. In der Ausstellung sind einige Bilder von Menschen in der ausgestellten Kleidung oder bei der Arbeit an Geräten vorhanden, wo nicht, können wiederum laminierte Bilder angefertigt werden (jaja, das gibt der Etat gerade noch her). Zur Veranschaulichung des Begriffs der kulturellen Identität wird von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen der Besucher mit Kleidung bzw. Mode ausgegangen: Warum tragen bestimmte Gruppen bestimmte Kleidung? Wie und warum ändert sich Mode? Was sind Trachten (einigen vielleicht noch von den Urgroßmüttern bekannt)? Kann man anziehen, was man will? Woran orientiert man sich? Wichtig ist mir hierbei, keinen Gegensatz zwischen "fremdländischer Tracht" und angeblichem westlichem Kleidungs-Individualismus aufzubauen, sondern Unterschiede und Universelles gleichzeitig aufzuzeigen, somit das Gefühl für die eigene kulturelle Bestimmtheit zu wecken.

Der Ablauf

Sofern eine Vorbereitung möglich und gewünscht ist, wäre im Vorfeld ein Gespräch mit Lehrkraft bzw. Gruppenleiter/in sinnvoll.

1. Begrüßung, kurze Informationen zu den Räumlichkeiten
2. Ein paar Worte zur Ausstellung und zum Ablauf (sehr kurz), kurze Einführung in die Völkerkunde
3. Betreten des Ausstellungsraumes, kurzes Akklimatisieren, dann Sammeln um die Materialkiste und Verteilen der Rohbaumwolle
4. Erstes Thema: Erfindungen
5. Zweites Thema: kulturelle Identität
6. Abschließende Fragen, Verabschiedung
7. Am Schluß kann jeder eine Baumwollflocke mitnehmen

Zeitraumen: ca 1 ½ Stunden

Bedenken

Eine Führung für diese Altersgruppe habe ich in dieser Ausstellung noch nicht gemacht. Eine konkrete Überprüfung meines Konzepts ist daher noch nicht möglich. Ob das Thema tatsächlich so ankommen wird, wie ich es mir vorstelle, weiß ich nicht. Es wird sicherlich eine Herausforderung sein, das Abstraktionsniveau der jeweiligen Gruppe zu erkennen und sich dem anzupassen. Ob es tatsächlich gelingt, bei dieser Altersgruppe ein gewisses Gefühl für "Kultur" und für die eigene kulturelle Bestimmtheit zu wecken – was ja selbst bei Erwachsenen nicht immer glückt?

Möglicherweise sind zwei Themenbereiche zu viel und es wäre besser, sich auf einen zu konzentrieren. In jedem Fall ist es wohl sinnvoll, sich bei jedem Thema nur einen oder zwei besonders wichtige Punkte herauszugreifen, die vertieft werden können und besonders gründlich ausgearbeitet werden sollten, und weitere Punkte dann je nach Zeit und Interesse anzubringen oder wegfällen zu lassen.

Beim Sprechen über die Kleidungserfahrungen der BesucherInnen besteht evtl. die Gefahr, daß sich dieses Thema festbeißt und/oder der Vergleich zu anderen Kulturen mißlingt.

Wichtig ist mir, die typische "einer redet, alle hören (nicht mehr) zu"-Situation zu vermeiden: die Führung soll ein Dialog sein, die Besucher sollen mitdenken und miterzählen, natürlich viel schauen und selbst entdecken und soweit ich es ermöglichen kann, auch etwas in die Hand bekommen.

Besonderen Wert lege ich auf das Schauen: Es soll mit dem Hören mindestens gleichgewichtig sein. Deshalb immer wieder die Aufforderung, die Objekte kritisch zu betrachten und das Sichtbare zu interpretieren. Die Aufforderung, das Gesehene zu beschreiben, gibt mir zudem ein ständig aktuelles Feedback darüber, was die Besucher tatsächlich sehen und verstehen. Die Einbeziehung weiterer, möglichst einprägsamer Bilder, die aus der Materialkiste zum Vorschein kommen, kann einen Überraschungseffekt haben (es gibt immer noch was neues) und kann es evtl. erleichtern, die Gruppe zusammenzuhalten.

Was ich hier konzipiere, ist eine relativ konservative Methode: Eine Person führt eine Gruppe und lenkt das Gespräch. Ich habe mich hierfür bewusst entschieden: Für aufwendigere Projekte stehen in diesem Fall weder Geld noch Zeit zur Verfügung. (Und wäre es anders, dann fehlten sie bereits wieder bei der entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit, um aufwendigere Projekte überhaupt zustande kommen zu lassen. Ich muß also bescheiden bleiben...) Da es hier vor allem um *sprachliche* Vermittlung geht, bespreche ich in dieser Arbeit auch mehr die Inhalte als die Form.

Ich möchte hier etwas Realistisches planen, das so tatsächlich in meiner Arbeit umgesetzt werden wird, und kein Traumprojekt. Außerdem halte ich die Führung nach wie vor für einen "Klassiker" und eine der besten Methoden musealer Vermittlung, die ich selber allerdings gerade erst zu erlernen beginne. Sicher wäre es verlockend, von multimedialen Spektakeln zu träumen, von intensiv vorbereiteten Schulprojekten – so etwas werde ich nur im Rahmen meiner Arbeit nicht umsetzen können, daher diese recht bescheidene Planung.

Vielleicht zu bescheiden? Ich bin neugierig auf die Kritik...